



Foto: Jan Schenck / Projekt verbrannte-orte

Vergessener Ort: Hier fand am 18. Mai 1933 die Bücherverbrennung auf Helgoland statt

BERICHTE

Kaltenkirchen: Vom Vergessen zum Erinnern

Am 23. April 2018 kam mit der Einweihung einer Gedenktafel in Kaltenkirchen das Projekt der „Biografie-Arbeitsgruppe zum Todesmarsch vom April 1945“ einen großen Schritt weiter. Für alle Ermordeten des Todesmarsches vom April 1945, bei dem Häftlinge des Gestapogefängnis Fuhlsbüttel von Hamburg bis Kiel getrieben wurden, sollen an sechs Orten Tafeln aufgestellt werden, 2019 die nächste Tafel in Kisdorf. Lediglich die Gemeinde Mühbrook möchte nicht, dass an die beiden in ihrem Ort erschossenen Häftlinge erinnert wird (vgl. ISHZ 57/58, S. 270-271).

Unterstützt wird die Biografie-Arbeitsgruppe vom SHHB und vom AKENS. Eingeweiht wurde die Tafel an einem Neubau, der im Zentrum Kaltenkirchens am Standort des früheren Gasthofs Hüttmann errichtet wurde.

Am Morgen des 13. April 1945 wurden Josef Beck und Hugo Kochendörffer in „Hüttmanns Gasthof“ in Kaltenkirchen erschossen. Beide wurden als marschunfähig bezeichnet. Ob der Mörder ein belgischer SS-Mann oder der deutsche SS-Oberscharführer Schütte war, wurde juristisch nie aufgeklärt, obwohl der Kaltenkirchener Polizeimeister Fritz Zienau mit dem Mörder am 13. April 1945 direkt nach der Tat sprach.

Auch über den Verfolgungsweg der beiden Erschossenen ist wenig bekannt. Josef Peter Beck, geboren 1910 in Ober-Rhoden, war Lokomotivschlosser und politischer Häftling. In einer Karteikarte der Gestapo ist notiert, dass Beck am 29. März 1944 verhaftet wurde, er habe die „Aufnahme einer bombengeschädigten Familie verweigert“. Vor Gericht wurde er aber nicht gestellt, stattdessen hielt ihn die Gestapo im Polizeigefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel (Kola-Fu) in „Schutzhaft“.

Den Namen des zweiten Ermordeten konnte die Biografie-Arbeitsgruppe durch eigene Recherchen herausfinden. Bislang war er entsprechend dem Eintrag in der Sterbeurkunde „Kockendörffer“ genannt worden. Geboren wurde er am 1. Dezember 1910 in Rostock, und 1917 erhielt er den Namen seines Vaters, nämlich „Kochendörffer“. Warum Hugo Kochendörffer 1945 Häftling in Fuhlsbüttel war, ist nicht geklärt.

Zur Gedenkfeier war George Nathan aus den USA angereist. Er berichtete zusammen mit Fred Zimmak, Mitglied der Biografie-Arbeitsgruppe, im Gymnasium Kaltenkirchen von der Verfolgung seiner Mutter und deren Familie. Die jüdische Familie Nathan wurde im Dezember 1941 aus Emmerich



Foto: Thomas Käpernick

Tafelweihe: Dr. Gerhard Braas, Heinrich Kautzky und Dr. Jörn Biehl vom SHHB

nach Riga deportiert. Differenziert erzählte George Nathan von der Verfolgung, dem Tod seines Großvaters in Riga und dem Leidensweg seiner Großmutter, Mutter und Tante, die zusammen das Getto Riga, das KZ Riga-Kaiserwald, das Arbeitslager Libau, den Schiffstransport nach Hamburg, den Todesmarsch in das „Arbeitsziehungslager Nordmark“ und die dortige Haft überlebten. Wiederholt ging Nathan auf den Zusammenhalt der drei Frauen ein, welcher im Kampf um ihr Überleben eine große Hilfe darstellte.

George Nathan berichtete aus seiner Jugend im Süden der USA, dass die Ausgrenzung von Farbigen und der Antisemitismus damals allgemein üblich gewesen seien. Aber

er habe auch erlebt, dass die Bürgerrechtsbewegung für die eine, die Siege Israels für die andere Gruppe eine Änderung brachte. Seitdem sei die Ausgrenzung nicht verschwunden, aber sie sei „nicht mehr gesellschaftlich akzeptabel“.

Von schlimmen Gewalterlebnissen seines Vaters, der den Todesmarsch überlebte, berichtete auch Fred Zimmak. Das Wissen darum, dass sein Vater in Kiel mit Eisenstangen ohnmächtig geschlagen wurde, musste sich Fred Zimmak später aneignen, denn sein Vater, den das Schwedische Rote Kreuz in den bekannten „Weißen Bussen“ mit anderen jüdischen Häftlingen des AEL Nordmark nach Schweden rettete, schwieg darüber.

Auf der Gedenkfeier sprachen

neben dem Kaltenkirchener Bürgermeister Hanno Krause und dem Vorsitzenden des SHHB, Dr. Jörn Biel, auch Fred Zimmak und George Nathan als Angehörige sowie Dr. Gerhard Braas. Letzterer betonte, dass in Kaltenkirchen die nationalsozialistischen Verbrechen seit langem kein Streitthema mehr seien und es daher keine Einwände gegen die Einweihung der Tafel gegeben habe. Kaltenkirchen könne stolz auf seine Erinnerungskultur sein.

Die erste kritische Auseinandersetzung mit dem Todesmarsch durch die Region Kaltenkirchen erfolgte durch Gerhard Hoch. Die Biografie-Arbeitsgruppe erstellt eine Liste der Marschteilnehmer*innen und erforscht Biografien in Kontakt mit Angehörigen. Die Biografien jüdischer Opfer sind leichter zu recherchieren als diejenigen der politischen und anderen Häftlingen, die zum großen Teil ausländische Häftlinge waren. Die Verantwortung für die Räumung des Polizeigefängnis-

ses Fuhlsbüttel lag bei der Hamburger Polizei.

Diese erstellte Listen, welches Schicksal die 1945 in ihrer Gewalt befindlichen Häftlinge haben sollten. Eine Liste umfasste die Namen von zur Freilassung Vorgesehenen, Listen über Räumungstransporte nach Bergen-Belsen und Kiel waren die nächste Option, und schließlich wurden 71 Gefangene ausgewählt, die im April 1945 im Arrestbunker des KZ Neuengamme ermordet wurden.

Eine Anmerkung scheint nötig. Dass auf der Tafel in Kaltenkirchen die Opfer als „KZ-Häftlinge“ aus dem „KZ Hamburg-Fuhlsbüttel“ bezeichnet werden, ist nicht richtig. Es ist wichtig, Verantwortlichkeiten genau zu benennen, und diese lagen bei der Hamburger Polizei.

Das große Verdienst der Biografie-Arbeitsgruppe liegt in der Nennung der Namen der Opfer und im engen Kontakt zu ihren Angehörigen.

Thomas Käpernick

Das Forschungsprojekt „Lagergeschichte Gudendorf“

Sowjetische Kriegsgefangene waren die zweitgrößte Opfergruppe der nationalsozialistischen Verbrechen. Von 5,7 Millionen Rotarmisten überlebten bis zu 3,3 Millionen die deutsche Kriegsgefangenschaft nicht. Ein breites Netz an Stammlagern, Arbeitslagern und lokalen Arbeitskommandos durchzog das

gesamte Deutsche Reich. Auch in Schleswig-Holstein gab es zahlreiche Lager und Arbeitskommandos, so zum Beispiel in Gudendorf. Der ehemalige Bundespräsident Joachim Gauck betonte bereits, dass das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen nie angemessen ins Bewusstsein gekommen sei,

sondern bis heute in einem „Erinnerungsschatten“ liege.¹

Die wenig aufgearbeitete Regionalgeschichte und dieser „Erinnerungsschatten“ waren es, die mich motivierten, mich als Historikerin mit diesem Thema stärker auseinanderzusetzen. So widmete ich mich in meiner wissenschaftlichen Abschlussarbeit an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg bereits der Geschichte des Arbeitseinsatzes von sowjetischen Kriegsgefangenen in der Pulverfabrik Liebenau (Niedersachsen) in der Nähe meines Heimatdorfes.

Ende Dezember 2016 wurde dann ein Werkvertrag zur Aufarbeitung der Lagergeschichte des sowjetischen Kriegsgefangenenlagers in Gudendorf von der Gemeinde Gudendorf ausgeschrieben, für den ich mich bewarb und den Zuschlag erhielt. Im Frühjahr 2017 wurde ich dann von der „Initiative Blumen für Gudendorf“ damit beauftragt, die Geschichte und Erinnerungsgeschichte des sowjetischen Kriegsgefangenenlagers, des Begräbnisplatzes und der Gedenkanlage umfassend zu recherchieren und zu dokumentieren.² In der daraus entstandenen Publikation wird die Geschichte des Lagerkomplexes in Gudendorf und darunter insbesondere die des sowjetischen Kriegsgefangenenlagers und späteren erweiterten Kran-

kenreviers dargestellt und der Frage nach den Inhalten und dem zeitbedingten Wandel des Gedenkens in Gudendorf nachgegangen. Gefördert wird dieses Projekt durch die Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten und den Verein für Dithmarscher Landeskunde.

Mit diesem Beitrag möchte ich einen Bericht über meine Forschungen und Aufarbeitungen der Lagergeschichte des sowjetischen Kriegsgefangenenlagers in Gudendorf geben.

Organisatorisches

Laut Beschreibung des Arbeitsauftrages, der dem Werkvertrag als Arbeitsgrundlage beigefügt wurde, sollte sich die Forschungsarbeit in zwei unterschiedliche Arbeitsteile gliedern: Erstens die Recherchearbeit zur Dokumentation der Lagergeschichte in Gudendorf, die ich von Frühjahr bis Ende 2017 durchführte, und zweitens die Ausarbeitung eines Manuskripts, welches ich von Frühjahr 2018 bis zum Sommer 2019 erarbeitete.

Inhaltlich fokussierte sich die Arbeit auf drei Schwerpunkte: Die Vorgeschichte des Lagers, die Geschichte des sowjetischen Kriegsgefangenenlagers und des erweiterten Krankenreviers 1941 bis 1945 sowie drittens die Nachgeschichte des Lagers und der Gedenkstätte

1. Joachim Gauck, Rede zum 70. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges am 6. Mai 2015 in Schloß Holte-Stukenbrock, online unter www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2015/05/150506-Holte-Stukenbrock.html (zuletzt aufgerufen am 15.11.2019).
2. Vgl. ISHZ 57/58 (2016/2017), S. 182-183.

bis heute, inklusive des Umgangs mit dem Erinnerungsort und der Erinnerungskultur in der Nachkriegszeit.

Um die wissenschaftliche Fundierung des Projektes zu gewährleisten, wurde ein wissenschaftlicher Beirat bestehend aus Dr. Rolf Keller (Stiftung niedersächsische Gedenkstätten), Dr. Reimer Möller (KZ-Gedenkstätte Neuengamme) und Dr. Harald Schmid (Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten) einberufen. Mit diesem Beirat und den Auftraggebern wurden in beiden Projektphasen Treffen zum Austausch über das Vorgehen und die Ergebnisse abgehalten: in der Regel ein Treffen zur Initiierung und Koordinierung am Beginn, ein weiteres Treffen zum Besprechen der im Vorfeld verschriftlichten Zwischenergebnisse nach der Hälfte der jeweiligen Phase sowie ein Treffen zur Besprechung der Ergebnisse des im Vorfeld schriftlich ausformulierten Abschlussberichtes am Ende.

Auftraggeber der Arbeit war die Initiative „Blumen für Gudendorf“, die sich seit Beginn der 1980er-Jahre für ein Gedenken an die verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen am Denkmal in Gudendorf engagiert. Vertreten wurde die Initiative als Auftraggeber durch die Gemeinde Gudendorf (Dithmarschen).

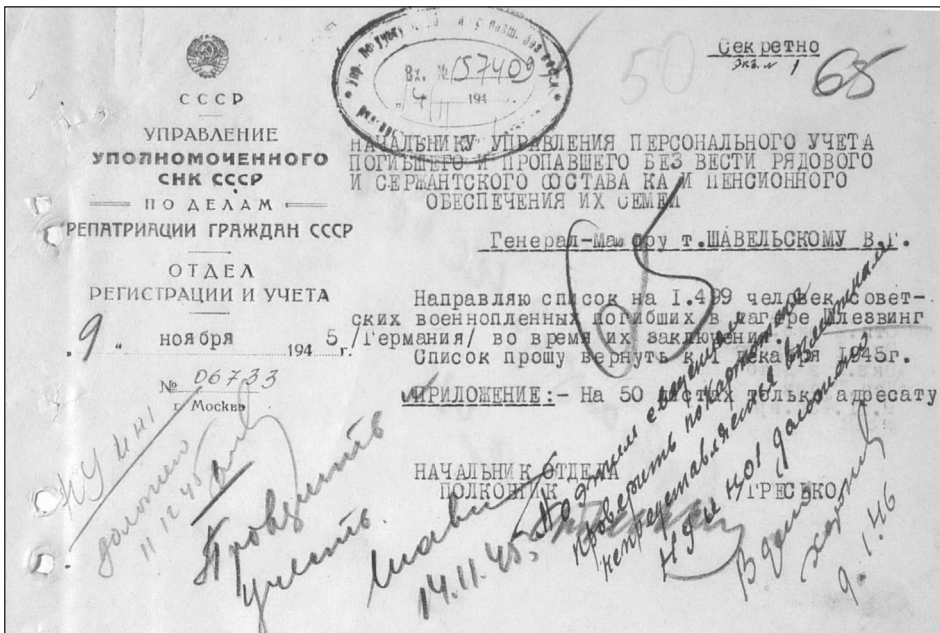
Forschungsstand und Rezeptionsgeschichte

Neben dem von den Auftraggebern verfassten Arbeitsauftrag dienten

vor allem die bereits vorliegenden Forschungsarbeiten von Gerhard Hoch, Rolf Schwarz und u. a. die neusten Forschungen von Martin Gietzelt zum Lagerkomplex in Gudendorf sowie die Arbeit von Thomas Tschirner zum erweiterten Krankenrevier für sowjetische Kriegsgefangene in Heidkaten als Ausgangspunkte meiner eigenen Forschungsarbeit.

Die bereits vorliegenden Forschungsarbeiten galt es laut Arbeitsauftrag „zu erweitern und zu präzisieren“. Diese Perspektivenerweiterung und Präzisierung war vor allem durch den Einbezug weiterer Quellenbestände möglich, die den früheren Forschungsarbeiten nicht oder nur bedingt zur Verfügung standen. Dazu gehören vor allem die Quellen aus den Arolsen Archives, vormals International Tracing Service (ITS) in Bad Arolsen, eine Institution, welche erst seit 2007 für die Wissenschaft als Archiv zugänglich ist, sowie Quellen aus Archiven in der ehemaligen Sowjetunion.

Durch die lückenhaften frühen Aufarbeitungen von Gerhard Hoch und Rolf Schwarz, die im zeitlichen Kontext von „Schlussstrichdebatten“ standen, hatte sich jedoch in weiten Kreisen – darunter auch bei der Initiative „Blumen für Gudendorf“ – ein Bild vom Lager als „Sterbelager“ in Gudendorf durchgesetzt. Dies versuchte Martin Gietzelt bereits in seiner Untersuchung zu Beginn der 2000er-Jahre zu präzisieren, doch aufgrund der



Quelle: CAMO, online unter OBO-Memorial, ID 73574577, Dokument 1 bis 52: <https://obid-memorial.ru/html/info.htm?id=73574577&p=1> (letzter Zugriff 15.11.19)

Schreiben vom Unteroffizier Gresko an Generalmajor Tschawelskoj mit einer Liste über im Bereich des Stalag X A verstorbene sowjetische Kriegsgefangene vom 9.11.1945 (rechts)

lückenhaften Quellenüberlieferung und der sich daraus ergebenden Schwierigkeit, die Todeszahlen genau zu bestimmen, konnte dieses Bild kaum an Wirkkraft verlieren. Diskussionen um die Bewertung des Lagers in Gudendorf als „Sterbelager“ bestimmten nicht nur die neueren Forschungsarbeiten, sondern auch die von mir durchgeführten Interviews mit den Zeitzeugen, die allesamt Perspektivenerweiterungen hervorhoben.

Traditionelle und neue Wege der Quellenrecherche

Zur Quellenrecherche arbeitete ich in verschiedenen nationalen und

internationalen Archiven, wie dem schleswig-holsteinischen Landesarchiv, dem Gemeinschaftsarchiv in Meldorf, dem Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg, dem Bundesarchiv in Berlin sowie Arolsen Archive nahe Kassel und den National Archives in Kew Gardens in Großbritannien.

Neben diesen traditionellen Wegen der Archivrecherche – Einsichten in Originaldokumente oder Sicherungsverfilmungen vor Ort – sollen an dieser Stelle besonders digitalisierte Bestände hervorgehoben werden, die m. E. zukunftsweisend für historische Aufarbeitungen zu solchen Themenkomplexen sind. So haben die Arolsen Archives bei-

1396. 147764/226	СУЛТАНОВ Султан	17.12.44	Лаз. № 5 Гамбург	Ольдорф	20.12.44	ряд № 10 м. № 17	С. Дифтерия плохое крово- обращение.
1397. 140808 ХВ	РОЗЛИК Петр	20.12.44	Хохлибдт	"-	2.1.45	ряд № 10 м. № 8	Убит при по- пытке к бег- ству.
1398. 125968 ХВ	ТУЛИНЦЕВ Александр	11.1.45	Гутендорф	Гутендорф	12.1.45	общая могила	Скоротечная чахотка
1399. 149231 ХВ	БАТРАКОВ Алексей	9.12.44	Лаз. № 5	Ольдорф	20.12.44	ряд № 10 м. № 4	Сепсис, плохое кровообраще
1400. 214817 ХВ	ДЕЛЮСУПАЙСКИЙ Бра	21.1.45	Гутендорф	Гутендорф	22.1.45	общая могила	Язва мочевого пузыря.
1401. 163188 ХВ	ПОТАПОВ Александр	20.1.45	Гутендорф	Гутендорф	22.1.45	"-	Слабое сердце и плохое кро- обращение
1402. 136008/101	ЕРШОВ Григорий	19.1.45	"-	"-	20.1.45	"-	Менингит и подозрение в ТБ.
1403. 129037 ХВ	БЕСТАЧИН Егор	17.1.45	Гамбург	Ольдорф	1.3.45	ряд № 1 м. № 26	Убит в боевы действиях.
1404. 90257 ПД	КОЗЛОВ Николай	17.1.45	Гамбург	Ольдорф	27.1.45	№ 29 ряд №	Убит в боевы действиях
1405. 143886 ХВ	ШУМЕЙКО Андрей	23.1.45	Гутендорф	Гутендорф	23.1.45	общая могила	Невроз, седе- анемия.
1406. 906926 ЛУВ	ЛОСЕВ Семен	24.1.45	Вакхори	Ванкендорф	26.1.45		Полное рас- рушение чере- ной коробки.
1407. 94158/344	РОМАННИКОВ Тихон	8.12.45	Киль Детрихдорф	Гармсандрф Киль	11.12.45	№ 199	Отравление мигдоловым сиропом.

spielsweise seit 1998 einen Großteil ihres Bestandes digitalisiert und in einem umfangreichen Online-Archiv veröffentlicht.

Digitalisierung und ein breites Zugänglichmachen von Archivunterlagen gehören damit zum zentralen Anliegen des Archivs. Das bedeutet konkret, dass bei der Recherche vor Ort Benutzerinnen und Benutzer relevantes Quellenmaterial auf einem USB-Stick speichern und diesen im Anschluss an den Rechercheaufenthalt gegen ein geringes Entgelt erwerben können. Damit entfallen hohe Reproduktionskosten. Außerdem erleichtern eine weit voran geschrittene Indizierung von Namen und Orten

sowie eine integrierte automatische Texterkennung die Suche nach relevanten Quellen. Das Online-Archiv gewährleistet zudem, dass Quellenbestände auch über Ländergrenzen hinweg gesichtet werden können.³

Digitalisierte Quellenbestände bietet auch das Online-Portal OBD Memorial, das von transnationaler Bedeutung ist. Unter belarussischer, deutscher und russischer Beteiligung wurden die Personalunterlagen von ehemaligen Rotarmisten, die in deutscher Gefangenschaft verstarben, und Dokumente der Wehrmachtsverwaltung gesamt und für die Öffentlichkeit durch eine Online-Datenbank von OBD Memorial zugänglich gemacht.⁴

3. <https://aroslen-archives.org>

4. www.obd-memorial.ru/html/index.html (zuletzt aufgerufen am 25.3.2019).

Die von der Wehrmacht geführten Unterlagen, die Auskunft über individuelle Schicksale geben, wurden entsprechend der Genfer Konventionen nach dem Kriegsende von den Deutschen den jeweiligen Nationen übergeben, aus denen die gefangenen Militärangehörigen stammten. Heute befinden sich diese Quellen im Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation (CAMO) in Podolsk und sind nur erschwert zugänglich. Als Digitalisate macht das Verteidigungsministerium diese Quellen jedoch öffentlich zugänglich. Die Datenbank dient primär privaten Zwecken: Hinterbliebene können mittels einer biografischen Recherche Auskünfte über tote oder verschollene Verwandte ermitteln und Informationen über deren Begräbnisort bekommen. Über Schlagworte kann beispielsweise auch nach Lagern, Begräbnisorten oder Erkennungsmarkennummern gesucht werden.

Zudem gibt es ein multilaterales Projekt zur Digitalisierung sogenannter „Beuteakten“, welche sich die Rote Armee im Zuge des Krieges aneignete. Die verschiedenen Quellenbestände befinden sich heute in den verschiedenen Föderalen Archiven der Russischen Föderation⁴ sowie im Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Rus-

sischen Föderation (CAMO) und wurden in Teilen durch das deutsch-russische Projekt zur Digitalisierung deutscher Dokumente in Archiven der Russischen Föderation vom Deutschen Historischen Institut in Moskau und seinen Projektpartnern online zugänglich gemacht.⁵ Beide Digitalisierungsprojekte sollen in transnationaler Kooperation fortgeführt, die Online-Datenbanken und -Portale weiter ausgebaut werden.

Als weitere zukunftsweisende Besonderheit soll zuletzt die Zusammenarbeit mit Dr. Natalja Jeske genannt werden. Sie ist frei arbeitende Historikerin, die bereits einschlägige Erfahrungen in der Archivrecherche im GARF und weiteren russischen Archiven gemacht hat, und russische Muttersprachlerin. Zu Abschluss meiner Recherchen in deutschen und britischen Archiven wurde sie von der Initiative „Blumen für Gudendorf“ beauftragt, Recherchen zu einschlägigen Dokumenten im Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF) durchzuführen, um ein Gesamtbild über die zur Verfügung stehenden Quellen zu bekommen. Gefördert von der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten, konnte sie im Dezember 2018 für mehrere Tage zum Themenkomplex Repatriierung und Ermittlung von Gräbern von sowjetischen Bürgerinnen

4. Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF), Russisches Staatsarchiv für sozialpolitische Geschichte (RGASPI), Staatliches Militärarchiv der Russischen Föderation (RGVA).

5. <http://germandocsinrussia.org/de/nodes/1-rossiysko-germanskij-proekt-po-otsifrovke-trofeynyh-kollektsiy> (zuletzt aufgerufen am 25.3.2019).

und Bürgern in Schleswig-Holstein mit Fokus auf Gudendorf Quellen ermitteln. Durch ihre Recherchen vor Ort und den Einbezug von sowjetischen Quellen mittels der Online-Datenbanken und -Portale konnte gewährleistet werden, dass die bereits vorliegenden Forschungsergebnisse maßgeblich präzisiert werden konnten.

Wissenschaftliche Publikation und Public History

Das Ergebnis meiner Forschungsarbeiten ist eine wissenschaftliche Publikation von über 300 Seiten⁶, die den gesamten Lagerkomplex in Gudendorf darstellt, inklusive des Lagers der Luftwaffe, des Gefangenlagers für französische Kriegsgefangene, zweier Lagerphasen als sowjetisches Kriegsgefangenenlager und erweitertes Krankenrevier sowie des Wehrrüchtigungslagers der Hitler-Jugend. Der Lagerkomplex wird dabei nicht nur militärhistorisch in Bezug auf den Krieg

gegen England oder die Sowjetunion sowie bezüglich des Kriegsgefangenenwesens im Reich verortet, sondern ebenfalls mit Perspektive auf Nazi-Ideologien, Kriegsökonomie und Lokalgeschichte. Dabei wurde der Versuch unternommen, das Lager sowie das spätere Denkmal überregional zu betrachten und im gesamten Wehrkreis X bzw. ganz Schleswig-Holstein zu situieren.

Um einen möglichst breiten Adressatenkreis zu erreichen, plant die Initiative „Blumen für Gudendorf“, wichtige Forschungsergebnisse in einer kleinen Broschüre zu veröffentlichen. Darüber hinaus sollen transnationale Zugänge zur Lagergeschichte und zum Erinnerungsort durch eine mehrsprachige Website ermöglicht werden. In Zukunft soll in Zusammenarbeit zwischen der Initiative „Blumen für Gudendorf“ und dem Dithmarscher Landesmuseum die pädagogische Arbeit an diesem Erinnerungsort weiter ausgebaut werden.

Verena Meier

Das Fotoprojekt „Orte der Bücherverbrennung“

„Den Orten ein Gesicht geben“: Das ist einer der großen Antriebe für unser Fotoprojekt „Verbrannte Orte“. Über 110 Bücherverbrennungen haben 1933 in Deutsch-

land stattgefunden. Allerdings, die Zahl steigt! Immer wieder werden neue, bis dato unbekannte Orte an uns heran getragen. Ein weiterer Grund für unsere Projektarbeit.

6. Die Publikation wird 2020 unter dem Titel „Das Lager und die Gedenkstätte für sowjetische Kriegsgefangene in Gudendorf. Geschichte und Erinnerungskultur“ beim Boyens Buchverlag in Heide erscheinen.

Wenn wir über die Bücherverbrennungen der Nationalsozialisten reden, denken wir zuerst an die studentischen Verbrennungen rund um den 10. Mai 1933. Dass die nur ein kleiner Teil war, wissen viele Menschen nicht. Bereits im März 1933 kam es in vielen deutschen Städten zu Bücherverbrennungen. In dieser Phase wurden sie hauptsächlich als Mittel der Einschüchterung gegen politische Gegner*innen verwendet. So kam es nach Plünderungen, Durchsuchungen und Verhaftungen an einigen Orten zu spontanen Bücherverbrennungen.

Nach dem 10. Mai 1933 folgten dann überwiegend Bücherverbrennungen, welche als „Aktion wider den undeutschen Geist“ deklariert waren, aber von unterschiedlichen lokalen Akteur*innen durchgeführt wurden. Dabei kam es zu Einzelaktionen, zum Beispiel bei Sonnenwendfeiern und ähnlichen Anlässen, aber auch zu zentralen Aktionen, wie zum Beispiel der „Kampfwoche gegen Schund- und Schmutzliteratur“ im Raum Baden-Württemberg.

An wenigen Orten der Bücherverbrennungen gibt es heute sichtbare Erinnerungen. Das Gedenken bezieht sich überwiegend auf die Autor*innen der verbrannten Literatur und die studentischen Verbrennungen. Der Großteil der über 110 Verbrennungen ist der Allgemeinheit

kaum bekannt, wodurch lokale Besonderheiten und Hintergründe unbeachtet bleiben. Es gibt zwar wissenschaftliche Forschungen und einige Publikationen zum Thema, allerdings beschäftigen sich diese hauptsächlich mit den Autor*innen der verbrannten Bücher. Eine tief gehende Auseinandersetzung mit den lokalen Akteur*innen, Besonderheiten, Hintergründen und der zeitlichen Spanne der Verbrennungen fehlt. Es fehlte lange eine vollständige und mitwachsende Sammlung zu den Orten der nationalsozialistischen Bücherverbrennungen.

Viele Gründe also für uns, unser Gedenkprojekt zu den NS-Bücherverbrennungen zu betreiben. Auf unserer Internetseite verbrannte-orte.de entsteht im Laufe der Zeit ein Atlas mit den Orten der Bücherverbrennungen. Die so geschaffene Onlinegedenkstätte sorgt als zentrale Gedenk- und Informationsplattform dafür, dass die Orte und Hintergründe nicht in Vergessenheit geraten und Informationen für eine „analoge“ Erinnerungskultur zur Verfügung stehen.

Ein großer Wert wird hier auf unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten gelegt. Aktuelle Fotografien rücken ausgewählte Perspektiven ins Blickfeld und machen die vergessenen Orte der Bücherverbrennungen sichtbar. Interaktive Panoramen ermöglichen ein individuelles Entdecken der historisch



Rendsburg, Paradeplatz: Am Ort der Vernichtung kritischer Literatur ein Deutsch-Dänisches Stadtfest – Zeichen einer grundlegend gewandelten Mentalität?

belegten Orte. Hintergrundtexte und historische Materialien laden die Betrachter*innen zu einer Spurensuche ein. Durch Karten und Stadtpläne wird die Lokalisierung der „Verbrannten Orte“ möglich gemacht.

Auch analog präsentieren wir unsere Projekt auf Buchmessen, Vorträgen und Ausstellungen. Eine Leihausstellung und Bildungsmaterial für den Schulunterricht sind in Planung.

In der letzten Maiwoche 2018 war ich in Schleswig-Holstein unter-

wegs. Dort habe ich die Orte der nationalsozialistischen Bücherverbrennungen besucht und für den Onlineatlas fotografiert. Finanziell und organisatorisch wurde ich dabei von der Rosa-Luxemburg-Stiftung und dem Landesbeauftragten für Politische Bildung unterstützt.

Am 22. und 23. Mai war ich auf Helgoland. Zur Verbrennung in Helgoland ist sehr wenig bekannt, und ich hatte bisher keinerlei Quellen außer einem Wikipedia-Eintrag. Die örtliche Bibliothekarin wurde allerdings in einem lokalhistorischen Buch

fündig, welches die Verbrennung erwähnt.

Durch die fast komplette Zerstörung Helgolands am Ende des Krieges erinnert wenig an das frühere Aussehen des Platzes der Bücherverbrennung. Die Kirche wurde nach dem Krieg am alten Standort wiederaufgebaut und diente mir, gemeinsam mit altem Kartenmaterial, als Orientierungspunkt, um den heutigen Ort der Verbrennung zu recherchieren. Die Helgoländer Verbrennung richtete sich gegen Bücher aus dem „Abschaum des Bürgertums“. Da es auf der Insel nur wenige Bibliotheken gab, standen Fackelzug, Feuer und drohende Reden im Mittelpunkt der Aktion der NSDAP-Ortsgruppe am 18. Mai 1933.

<http://verbrannte-orte.de/helgoland>

Von Helgoland ging es am 24. Mai nach Schleswig weiter. Dort traf ich mich mit einem Redakteur der Lokalzeitung auf dem Stadtfeld. Auch hier erinnern nur noch wenige Häuser an das frühere Aussehen des Platzes. Heute dient das Areal als Parkplatz und als Ort für lokale Großveranstaltungen. Das Treffen mit dem Lokalredakteur war interessant, da der damalige Chefredakteur der *Schleswiger Nachrichten* federführend an der Organisation der Bücherverbrennung beteiligt gewesen war. Bis Anfang der 90er war es daher schwierig, dieses Ereignis dort überhaupt zu thematisieren.

Um so schöner, dass es jetzt einen Artikel über das Projekt gab und ich historisches Material aus den Archiven der Zeitung bekomme. Zusammen mit der Deutschen Arbeitsfront war die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation (NSBO) der Hauptakteur der Schleswiger Bücherverbrennung vom 23. Juni 1933.

<http://verbrannte-orte.de/schleswig>

Weiter ging es am 25. Mai nach Flensburg. Dort traf ich mich mit einem Redakteur des Offenen Kanals sowie einen Journalisten und Historiker, der intensiv zu den Bücherverbrennung gearbeitet hat. Er konnte viel zu den lokalen Gegebenheiten erzählen und machte das ganze Ereignis greifbarer. Der Redakteur des OK filmte kräftig drauf los, und so entstand ein kurzer Bericht, welcher in der lokalen Nachrichtensendung gezeigt wurde. In Flensburg haben an zwei Orten Bücherverbrennungen stattgefunden. Am 23. März 1933 kam es nach einer Besetzung des städtischen Jugendheims zu einer Bücherverbrennung durch die HJ auf dem Nordertorplatz. Am 30. Mai 1933 wurden – begleitet von den pathetischen Worten und theatralischen Gesten des Schauspielers Ferdinand Schröder – die Bücher verfolgter Autor*innen durch den „Kampfbund für deutsche Kultur“ verbrannt.

<http://verbrannte-orte.de/flensburg>

Am 26. Mai ging es weiter nach Lübeck. Dies war, von der Route



Hier brannten am 26. Mai 1933 die Bücher: Der Buniamshof in Lübeck wird heute als Sportplatz genutzt – historische Spuren gibt es keine

her, ein kleiner Schlenker. Allerdings haben die Bücherverbrennung in Lübeck am 26. Mai 1933 stattgefunden, und ich wollte die Gelegenheit nutzen, genau 85 Jahre später meine Fotos zu machen.

Um so größer war der Schreck, als ich am Buniamshof ankam. Dort fand das ganze Wochenende ein Leichtathletikfest statt. Außerdem ist der Sportplatz eingezäuntes Privatgelände, und ich bekam vom Platzwart keine Erlaubnis, dort zu fotografieren. Nachdem ich mich ein wenig umgeschaut hatte, beschloss

ich, abends wiederzukommen und aus dem nicht umzäunten Bereich heraus zu fotografieren. Die Verbrennung in Lübeck fand nach Gedenkfeierlichkeiten für Leo Schlageter und Jürgen Paul Prahl statt. Abordnungen der SA, SS und des Stahlhelms versammelten sich im Buniamshof und verbrannten am 26. Mai 1933 die Bücher zahlreicher verfemter Autor*innen.

<http://verbrannte-orte.de/luebeck>

Weiter ging es nach Rendsburg. Auch dort war auf dem Paradeplatz einiges los. Ein



Foto: Jan Schenck / Projekt verbrannte-orte

Kiel, Wilhelmplatz: Es braucht schon einige Fantasie, um sie hier die schreienden Nazistudenten und die lodernen Bücherhaufen vorzustellen

210

Deutsch-Dänisches Stadtfest bevölkerte den ganzen Platz. Auch hier musste ich also wieder bis zum Abend warten. Ich nutzte die Gelegenheit für einen Besuch im Jüdischen Museum. Das Fest war im Abklingen und so machte ich meine Großformataufnahmen. Das Panorama fotografierte ich erst am nächsten Morgen. Besonders an Rendsburg war das große Interesse der Passant*innen. Ich bin es gewöhnt, dass ich immer mal wieder gefragt werde, was ich da tue; in Rendsburg kamen direkt mehrere Leute auf mich zu,

und es ergaben sich einige nette längere Gespräche. In Rendsburg war der „Kampfbund für deutsche Kultur“ Initiator der Bücherverbrennung. Zusammen mit Vertreter*innen von SA, SS, Stahlhelm, Hitlerjugend und BDM versammelten sie sich am 9. Oktober 1933 auf dem Paradeplatz.

<http://verbrannte-orte.de/rendsburg>

Nachdem ich das Panorama in Rendsburg fotografiert hatte ging es nach Kiel. Dort hatte ich im Vorfeld mit dem „Runden Tisch gegen Rassismus“ Kontakt aufgenommen, und sie hatten eine Ver-

anstellung an der Uni organisiert. Am Wilhelmplatz traf ich mich mit zwei meiner Kontaktpersonen vom Runden Tisch. Ich machte meine Fotos, und am Nachmittag gingen wir gemeinsam in der Nähe der Uni einen Kaffee trinken. Viele nette und spannende Gespräche bestimmten den Tag. Die Vernetzung mit lokalen Akteur*innen ist ein wichtiger Bestandteil unseres Projektes. Die Kieler Bücherverbrennung war eine der studentischen und fand am 10. Mai 1933 im Rahmen der „Aktion wider den undeutschen Geist“ statt.

<http://verbrannte-orte.de/kiel>

Nach einer dreitägigen Pause in Plön ging es am 1. Juni weiter nach Eutin. Dort traf ich mich mit einer Lokalredakteurin der Eutiner Zeitung auf dem Festplatz am Vogelberg. Nach der Veröffentlichung des Artikels meldete sich ein Mitglied des Eutiner Bürgervereins, welches sich mit der lokalen Bücherverbrennung beschäftigt hatte, und merkte an, dass der frühere Festplatz wohl doch woanders gewesen war. Noch nicht abschließend recherchiert, werde ich Eutin wohl noch einmal besuchen müssen. Die Bücherverbrennung fand im Rahmen einer Sonnenwendfeier statt. Nach einem Fackelzug vom Markt zum Festplatz wurden die Bücher, begleitet von einer Brandrede, entzündet.

Kontakt: info@verbrannte-orte.de

<http://verbrannte-orte.de/eutin>

Schleswig Holstein ist ein Beispiel für die Unterschiedlichkeit der Verbrennungen und auch deren große zeitliche Spanne. Die erste Verbrennung am 23. März 1933 in Flensburg fand im Rahmen des politischen Straßenterrors kurz nach der Machtübernahme statt. Die letzte Verbrennung am 9. Oktober in Rendsburg war eine große inszeniert Aktion, inspiriert durch die großen studentischen Verbrennungen im Mai.

Und auch in Schleswig-Holstein sind vermutlich noch nicht alle Orte bekannt. So tauchte Bad Segeberg als Ort einer Verbrennung erst nach der Rundreise auf. Ausgelöst durch unser Projekt hatten sich Menschen vor Ort an die Recherche gemacht und haben uns das Material dann zur Verfügung gestellt. Zur ihr ist allerdings wenig bekannt. Sie fand am 25. Juni 1933 auf dem heutigen Marktplatz statt.

Wir sind ein ehrenamtliches und gemeinnütziges Projekt und sind immer auf Unterstützung angewiesen. Von Recherchen zu bekannten und unbekanntenen Orten der Bücherverbrennungen über die Einladungen zu Vorträgen bis hin zu Geld- oder Buchspenden sind wir für alles dankbar.

Jan Schenck

LASH Abt. 399.251

Der politische Nachlass von Paul und Dorothea Schneider wurde dem Landesarchiv übergeben

Bislang sind die Namen Paul Schneider und Dorothea Schneider geb. Heckenmüller nur wenigen Eingeweihten ein Begriff. Doch wer in den historischen Quellen zur schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte recherchiert, wird immer wieder auf das Ehepaar Schneider aus Itzehoe stoßen. Sie waren NSDAP-Aktivistinnen der frühesten Stunde.

Die Bedeutung der beiden für den Aufstieg und das Erstarben des Nationalsozialismus im „Gau Nordmark“ ist vielfältig. Schneider – geboren 1892 – war Volksschullehrer, kehrte 1916 verwundet aus dem Krieg bei Verdun heim und betätigte sich ab 1917 in der Mühlenbauanstalt seines Schwiegervaters in Itzehoe; er bildete sich zum Ingenieur weiter. Dorothea – ebenfalls Jahrgang 1892 – hatte zum ersten weiblichen Abiturjahrgang an der Auguste-Victoria-Schule in Itzehoe gehört und trat schon früh in die Firma des Vaters ein. 1917 heirateten Paul und Dorothea Schneider in Itzehoe.

Als Vertreter des schwiegerväterlichen Betriebs bereiste Schneider weite Gebiete Deutschlands,

um Mühlsteine zu verkaufen, und kam 1922 auf einer Reise in Ostpreußen mit dem Nationalsozialismus in Kontakt. 1923 gründete er in Itzehoe zusammen mit Dietrich Klagges¹ – seinerzeit als Rektor an der Mittelschule im benachbarten Wilster tätig und mit dem Schneider seit seiner Lehrerausbildung in Soest eng befreundet war – eine „Arbeitsgemeinschaft für Weltanschauung“.

1924 gehörte er zu den Mitbegründern des Völkisch-Sozialen Blocks in Itzehoe, im März 1925 zu den Mitbegründern des Gaues Nordmark der NSDAP.² Von 1925 bis 1927 war Schneider Ortsgruppenleiter der NSDAP in Itzehoe, fungierte von 1927 bis 1933 als stellvertretendes Gauleiter und war von 1930 bis 1934 Gaukulturwart. Bis 1933 war Schneider auch als Agitator der Partei aktiv; bislang lassen sich gut 80 Redeauftritte nachweisen.

Die Rolle der beiden Schneiders fokussierte sich vor allem auf den Kreis Steinburg. 1928 gehörte Paul Schneider zu den Mitbegründern der *Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung* (der ersten Gau-Tageszeitung der NSDAP in Nord-

1. Zu Dietrich Klagges (1891–1971) fehlt noch immer gründliche Literatur; vgl. einstweilen Dietrich Kuessners Vortrag von 1989 <http://bs.cyty.com/kirche-von-unten/archiv/gesch/Klagges.htm>

2. Kay Dohnke, Das „Kernland der nordischen Rasse“ grüßt seinen Führer. Gaugründung, Agitation, propagandistische Strategien: Zur Führungsgeschichte und Etablierung der NSDAP in Schleswig-Holstein. In: ISHZ 50 (2008), S. 8-27.



Dorothea Schneider im Jahr 1938, Paul Schneider im Jahr 1941

deutschland).³ Dorothea Schneider war 1930 Mitbegründerin der NS-Frauenschaft des Kreises Steinburg, die sie auch leitete. Ihr Mann fungierte überregional ab 1934 als Gauinpekteur z.B.V., von 1939 bis 1943 war er kommissarischer Kreisleiter der NSDAP im Kreis Steinburg. Bis Kriegsbeginn gelang es Schneider, den florierenden Mühlenbaubetrieb auszubauen; zeitweise zählt er eine Belegschaft von 100 Mitarbeitern.

Im Rahmen der Entnazifizierung wurde Schneider in einem Spruchkammerverfahren in Biele-

feld zu einer dreijährigen Haftstrafe verurteilt, die er in den Lagern Gadeland bei Neumünster und Eselsheide bei Paderborn verbüßte. Dorothea Schneider war vom August 1945 bis zum Juni 1947 in Gadeland bzw. Staumühle bei Paderborn interniert. Nach ihrer Rückkehr nach Itzehoe widmeten sich die Schneiders dem Familienbetrieb und gehörten bald zu den Honoratioren der Stadt Itzehoe.

Der wenig umfangreiche politische Nachlass des Ehepaares Schneider – der jetzt durch ein

3. Siehe hierzu Kay Dohnke, Propagandistische Aktion und politische Erkenntnis: Der Schriftsteller Bodo Uhse und seine Itzehoer Zeit (1929 – 1931). In: Itzehoe. Geschichte einer Stadt in Schleswig-Holstein. Band 2: Von 1814 bis zur Gegenwart. Itzehoe 1991. S. 287-300.

detailliertes, 30-seitiges Findbuch erschlossen ist – enthält zu verschiedenen Themen aufschlussreiche Dokumente. Wichtig sind die Unterlagen zur Gründung und vor allem Finanzierung des *Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung*, darin u.a. ein kurzer Briefwechsel mit dem Chefredakteur und späteren Exilautor Bodo Uhse.⁴ Zu Fragen der Kultur und der Agitation sind ebenfalls Unterlagen erhalten. Auch die langjährige und nach dem Krieg intensiv gepflegte Freundschaft zu Dietrich Klagges spiegelt sich in einigen Dokumenten wider.

Besonders aufschlussreich für die Persönlichkeiten der beiden Schneiders sind zahlreiche Unterlagen zu den Reichsparteitagen (sie unternahmen 1929, 1934, 1936 und 1938 in aufwendig gestalteten Alben dokumentierte „Weihefahrten“ dorthin), maßgeblich aber zu den Spruchkammerverfahren und zur Internierung. So gibt es ein umfangreiches Tagebuch von Dorothea Schneider aus ihrer Haftzeit; ein sehr persönlicher Briefwechsel befindet sich noch in Familienbesitz,

wird aber dem öffentlich zugänglichen Nachlass eingefügt werden.

Kulturgeschichtlich enthält der Nachlass eine Vielzahl von Dokumenten, die zur Rekonstruktion der religiös überhöhten Weltanschauung des Ehepaares und der Familie beitragen. Vor allem Paul Schneider hatte sich intensiv um eine völkisch-religiöse Gestaltung auch des Alltags mittels selbst kreierten Festtagen, Tauf- und Segenssprüchen sowie Weiheobjekten für Familienfeiern bemüht. In diesen Kontext gehört auch sein Engagement zum Ausbau des Itzehoer „Germanengrabes“ zu einer völkischen Weihestätte.⁵

Bislang früher konnten die Unterlagen bereits für einzelne Recherchen genutzt werden (u.a. für Sebastian Lehmanns Untersuchung zu den Kreisleitern der NSDAP in Schleswig-Holstein⁶). Der Nachlass wurde jetzt dem Landesarchiv übereignet und ist künftig ohne Einschränkung historischen Forschungen zugänglich.

Kay Dohnke

Paul und Dorothea Schneider waren die Großeltern des Verfassers.

4. Kay Dohnke, Völkischer Nationalismus und revolutionärer Habitus. Publizistische Strategie und ideologischer Wandel Bodo Uhses (1927 – 1932). Eine Fallstudie zur Weimarer Rechten. In: LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (Göttingen) Jahrgang 24/1994. Heft 95: Die politische ‚Rechte‘. S. 51-61.

5. Ingo Lafrenz, Inszeniertes Germanentum. Das sogenannte Germanengrab in Itzehoe. In: ISHZ 52/53 (2010/2011), S. 16-47.

6. Sebastian Lehmann, Kreisleiter der NSDAP in Schleswig-Holstein. Lebensläufe und Herrschaftspraxis einer regionalen Machtelite. Bielefeld 2007 (= IZRG-Schriftenreihe, 13).



Erkenntnis und Disput Die neuen Forschungen zum Mord an Adolf Bauer im öffentlichen Diskurs

Bereits während der Ausarbeitung des Aufsatzes *Lynchmord in der Südermarsch* um die Tötung von Adolf Bauer wurde klar, dass Dietrich Steins in den ISHZ 57/58 publizierte Studie auch regional Verbreitung finden müsse. Sie wurde daher als ISHZ-Beiheft 8 separat publiziert und Ende November 2019 in Marne vorgestellt. Wir dokumentieren zwei Berichte zu diesem Abend sowie die monatelange Auseinandersetzung in der Regionalpresse (vgl. S. 218ff. sowie S. 308ff.)

Am 28. November um 19 Uhr gab es einen Vortrag mit anschließender Diskussion zum Lynchmord in der Südermarsch: Opfer war Adolf Bauer, Kommunist.

Nach einführenden Worten des Schulleiters der Reimer-Bull-

Schule wandte sich Jens Binckebanck, ein Mitstreiter des Arbeitskreises um die Aufarbeitung der NS-Geschichte in Marne, an die Zuhörerschaft. Er brachte das Auditorium auf den Stand der Dinge, was in Deutschland – und so auch in Schleswig-Holstein – im Jahre 1932 los war.

Nun schloss sich der Vortrag von Dr. Dietrich Stein an. Mit eindrücklichen Bildern von Adolf Bauer versuchte er dessen Leben in Dithmarschen nachzuzeichnen. Es stellte sich heraus, dass Adolf Bauer gern in Marne wohnte und mit allen Menschen gut auskam, dabei spielte die politische Gesinnung keine so große Rolle. Er machte aber keinen Hehl daraus, dass er Kommunist war und die Machtübernahme der Nationalsozialisten verhindern wollte. Er war



Foto: Sönke Dwyer

Dietrich Stein bei seinem Vortrag

ein KPD-Funktionär und trat in dieser Eigenschaft auf mehreren Wahlkundgebungen auf. Bauer betrachtete nicht Deutschland, sondern die Sowjetunion als sein Vaterland. Mit dieser Meinung hielt er nicht zurück und schien dabei auch keine Angst vor der SS und der SA zu haben.

Diese Sorglosigkeit kostete ihn das Leben. Auf dem Weg von Marne nach St. Michaelisdonn wurde er des Nachts von einer Gruppe Nationalsozialisten auf freier Straße gestellt, über eine Wiese gejagt und im angrenzenden Graben erstickt. Dort wurde er erst zwei Tage später von seinen Freunden gefunden.

Obwohl in Marne wohl jeder wusste, wer hinter diesem Lynchmord stand, verliefen die polizeilichen Ermittlungen recht schleppend. Nach der Machtübernahme wurde das Verfahren im Jahre 1933 eingestellt. Erst nach Ende des Weltkrieges wurden 1948 die Verhandlungen wieder aufgenommen. Drei Täter, die schon immer namentlich bekannt waren, wurden wegen „Verbrechens gegen die Menschlichkeit“ angeklagt und zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt, und für 5 Jahre wurden die bürgerlichen Rechte aberkannt.

Das Urteil ging in die Revision vor das Oberlandesgericht in Schleswig; hier wurde Ende 1948/

Anfang 1949 das Urteil aufgehoben und das Verfahren eingestellt. Die Begründung lautete u.a.: In seiner menschlichen Würde kann nur verletzt werden, wer selbst in seinem Verhalten die Menschenwürde anderer achtet, und das hätte der Kommunist Adolf Bauer nicht getan.

Es folgte eine Aussprache zu Adolf Bauer und dem tatbeteiligten späteren Bürgermeister in der NS-Zeit, Wigger. Die Zuhörer/innen waren von dem Vortrag tief bewegt und forderten die Gemeindevertreter auf, endlich zu handeln. Gleichzeitig wurde ganz deutlich, dass wir uns mit der Geschichte befassen müssen, damit wir die richtigen Schlüsse ziehen und eine Wiederholung der damaligen Zeit verhindern. *Jan Rambke*

Zuerst der Vortrag. Die Bilder aus dem Leben eines jungen Mannes, die nichts Außergewöhnliches zeigen. Solche Fotos findet fast jeder in den Alben seiner Großeltern. Die Grausamkeit liegt in der Routine ... man kennt sich, trifft sich in der Kneipe oder beim Bäcker, hat unterschiedliche Meinungen... Nur die Zugehörigkeit zu einer Partei hat ausgereicht, um Bauer, auf grausamste Art und Weise zu töten. Dazu noch das Foto seiner Mutter, die drei Kinder großzog und alle drei verloren hat. Bis heute kriege ich Gänsehaut, wenn ich die Frau im schwarzen Kleid, sitzend auf einem Stuhl, vor

meinen Augen sehe. Ich denke an unsere Zeit, an unsere sehr streitbaren politischen Ansichten. An die Menschen, meine Freunde und Bekannte, mit welchen ich auch politische Debatten führte und mit welchen ich unterschiedliche Meinungen habe ...

Dann die Diskussionsrunde. Ich habe nicht gedacht, dass es zu einem so kontroversen Meinungs-austausch kommen wird. Und doch, in Fragen bezüglich des Bildes des ehemaligen Bürgermeisters Wigger, zeigte sich tatsächlich, wie unterschiedlich wir die „Erinnerungskultur“ verstehen. Einigen ist das Bild von Herrn Wigger lieber als der leere Platz an der Wand. Ich fand den Hinweis von Bernd Steincke sehr passend, dass die Bilder im Rathaus von ehemaligen Bürgermeistern eine Ehrung darstellen und nicht als Fakt anzunehmen sind.

Und nun zur Herrn Kühl, Geschichtelehrer der Realschule. Das war echt eine Bombe. Als er so nüchtern über das Projekt berichtet hat, habe ich auch daran gedacht, ja, das ist die Geschichte unseren Großeltern. Und wir, unsere Generation, haben eigentlich gar nichts damit zu tun.

Doch dann diese plötzliche Wende, als er sagte, einer der Mittäter sei sein eigener Großvater gewesen ... Und ab sofort hat die vermeintlich alte Geschichte doch mit dir persönlich zu tun hat. Atemberaubend. *Sonja Kromm*